Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mühseeligkeit deß Hoffs und glückseeligkeit deß Landlebens

Guevara, Antonio de

Cölln, 1642

Folgen noch andere Privilegia deß Landlebens

urn:nbn:de:bsz:31-97016

Visual Library

Folgen noch andere Priuilegia deß Landlebens.

DAs Priuilegium deß Lebens auffm Land ist / daß die Tage daselbst länger vnd nutzbarlicher seynd / als bey Hof / an deme man viel Tage verzehret ohne empfinden / vnd viel Stund ohne geniessen / dann weil man auffm Land die Zeit viel ruhiger vnd kurtzweiliger zubringet / als bey Hof / so lesset sichs ansehen / daß man auffm Land in einem Tag mehr wircke / als bey Hof im gantzen Monat. O wie lustig ist die Wohnung auffm Land / da die Sonn viel länger scheinet / da der Tag viel ehender herfür bricht / da der Abend viel länger außbleibt / vnd die Nacht viel kurtzer ist / die Lufft viel reiner ist / das Wasser viel klärer ist / vnd die Weg viel lustiger seynd. In den Stätten empfindet man den Tag / vnd geneust seiner nicht / hergegen geneust man deß Tags auffm Land / vnd empfindet jhn nicht / dan er ist daselbst viel klärer vnnd ruhiger / er ist länger vnd lustiger / er ist reiner / geschäfftiger / nutzbarlicher vnd weniger importunisch.

Das Priuilegium deß Lebens auffm Land ist / daß einer essen darff / wan es jhm gefellt / welches aber bey Hof nicht also ist. Dann daselbst muß man spat / kalte / abgestandene vnnd vngeschmackige Speisen essen / vnd so gar mit dem jenigen / der dir feind ist / vnd nach Glimpff vnd Ehr stehet. Gehet er aber anderst wo bey einem Herrn zu essen / so bringet solches seinem Gut einen schlechten Nutz / aber seiner reputation verursachets einen grossen Abgang. Dann wer gern auffm Salveblett isset / den helt man für einen Schmarotzer / vnd Schmarotzen helt man gemeiniglich für Ohrensclotzer.

O gesegnet bist du Landleben! Dann daselbst isset man in den Stuben / wanns kalt ist / auffm Saal/wanns warm ist/im Garten / wanns Sommer ist: Allein wann du erawrig oder vnlustig bist: mit Gesellschafft/wann du frölich bist: frühe / wann dich etwa hungert/spat/wann du dich etwa verspätet hast.

Das Priuilegium deß Landlebens ist / daß man daselbst viel weniger Muhe vnd Arbeit empfindet/vnd an den Festtägen viel frölicher ist Welches aber bey Hof noch in den grossen Stätten nicht also ist. Dann weil man daselbst mit wichtigen vielen Geschäfften vberhäufft ist / so ist man jmmerzu schwermütig vnd ohne alle Frewden.

Das Kennzeichen eines Festages zu Hof ist/ wann sich die Weiber anstreichen vnnd schmücken/ wann die Männer spat auffstehen/wann die Mägdt schone gelbe oder weisse Schuch anlegen/ wann die Gesellen vor der Meß früstücken / wann man ein saubers Tischgewandt auff den Tisch legt / wann man nach Mittags anfängt mit der Karten zu spielen/vnd deß Nachts voll vnnd toll ist. Wan die Weiber die Kindelbetterin visitiren/ wann sie in der Kirchen bey der Vesper jhre Nachtbarin kalmäusen vnd außrichten/vnd wann sie mit jhren Gevatterin collationiren/ vnd ein holdseligs Catholisch Trünckl thun.

Das Priuilegium deß Landlebens ist / daß einer der from ist/für fromm/vnd wer böß ist/für böß gehalten wird. Welches aber bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten nicht also ist: Dann daselbst wird nur der jenig geehrt/ welcher beym Fürsten in Gnaden ist/vnd welcher das meiste Geld hat. Ist er einfältig/vnd nicht durchtrieben/so helt man jhn für einen

Stock-

Stocknarren vnd Diltappen/ dann der List/ Betriegerey/ Falschheit vnd Alfantz ist so viel/ daß/ wer nicht geschliffen/ muß vnter der Banck liegen/ vnnd wird außgepfiffen.

Das Priuilegiũ deß Landlebens ist/ daß die Menschen kein langweilige Zeit noch vngestümigkeiten einnehmẽ. Welches aber an den Höfen nicht also ist/ dann daselbst hat man deß Gelts nur zu wenig/ vnd der Sorgen zu viel

Das Priuilegium deß Landlebens ist/ daß die Mẽschen daselbst viel frömmer vnd weniger Lasterhafftig seyn können/ als bey Hof/ dann daselbst seyn hundert/ die dich vom guten abhalten/ vnd tausent/ welche dich zũ bösen anreitzen. Hergegen sihet man auff dẽ Land niemand/ dẽ man wegen seines Standes neidig were/ Man findet daselbst keine Wechselbänck zum wucheren/ man findet nicht so viel schöne Weiber sich zu verführen/ keine Spielbänck das Gelt zn verlieren/ keinen Pracht/ sich in Schulden zu stecken/ keine Justici so zu fürchten/ keine Cantzeleyen sich darinn zu verderben/ keine Rechtsgelehrten/ die vns rupffen/ noch Medicos die vns vmbbringen.

Das Priuilegium auffm Land ist/ daß man daselbst viel ersparẽ kan/ vnd weniger verzehren darff. Welches aber zu Hof nicht also ist/ dann daselbst lebt man mit wenigem Trost/ vnd mit grossen Vncosten. O wie selig vnd wol dran ist der jenig/ welcher keine Niederländische Tapitzerey in seinem Hauß darff auffschlagen/ noch köstliche Töpich aufflegen/ kein stattliche Silberkammer halten/ keinen Fürschneider brauchen/ keine Köche/ Einkauffer noch Keller vnterhalten/ keinem Kämmerling vertrawen/ noch (welches das aller beste ist) kein Gelt auff Wechsel noch Zinß auffnehmen darff.

In Warheit/bey Hof vnd in den fürnehmen Stätten muß man mehr Haußrath haben zu contentirung deren Leut/welche vns in vnsern Häusern heimsuchen/als zu vnsers Leibs-Nothturfft. Hergegen seynd die/so auff dem Land wohnen / wol dran / welche da haben einen schlechten glatten Tisch / eine breite Banck / ein tieffe Schüssel / ein steinernes Krugl/ein holtzens Saltzfaß/ein bestriechenes Bett/ teynene Fürhäng / einen guten Nachtpeltz beym Bett/einen Spieß hinder der Thür / ein guts Roß im Stall/vnd ein gute Dirne/so wol kochen kan. Also / daß einer mit diesem Haußrath viel besser dran ist/vnd ehrlicher lebet auffm Land/ als ein König in seinem Pallast.

Diesem allen nach bin ich vbel mit denen zufrieden/ welche da sagen / daß niemand freyer noch besser Leben hat / als das Hofgesind. Dann dienen sie/so dienen sie wie Sclaven/ dienen sie aber nit / so reitten sie Hungers vnd Kummer / vnd vberkommen den Sack.

Es sage einer was er wolle / so sag ich doch / daß/wo Noth vnd Mangel vorhanden ist / daselbst kein Freyheit regieren kan. Dann es ist in der Welt nichts thewrer/als was man mit bitten vnd supplicirren erlangen muß.

Die Fürstliche Höfe seynd tauglicher junge Leut darinn zu vben/ als Alte darinn zu leben/ dann die junge haben mehr Stärck die Arbeit zu ertragen/als Jahren die Mühe zu empfinden. Es mag sich ein jeglicher gen Hof begeben/wer da will/ vnd so viel Empter procuriren/als er will/so hab ich doch biß dato keinen Hofdiener antroffen/der zu Hof were content vnd zu frieden gewest. Dann ist er nahe beym Weib vnd in Gnaden/so fürchtet er sich fürs fallen/

ist:

ist er aber veracht vnd ohne Gunst / so wil er an der Beförderung vnter einsten verzweiffeln.

Wer aber vbers Meer wil fahren / der sol beichten / vnnd wer sich nach Hof begibt / der sol nicht allein beichten / sondern auch communiciren. Dann auffm Meer erträncken vber hundert Schiffen kaum eines / aber vnter hundert Hofdiener wird kaum einer reich.

Daß der Hofstylus sey von Gott reden / vnd nach der Welt leben.

DJeweil an etlicher Könige vnnd Potentaten Höfen keine Wacht bestellt wird / so den muthwilligē Gassentrettern deß Nachts die Wehr nimpt / noch kein Vatter den Sohn strafet / kein Freund den andern warnet / kein Fiscal den Wucherer anklagt / vnd keiner vorhanden ist / der das Hofgesind zum beichten vnd communiciren helt / so folget / daß der jenig / welcher sonsten von Natur fromm were / Vrsach vnd Freyheit gewinnet böß zu seyn. Dann wann einer zu Hof gern Ehe bricht / findet er schon Leut / die jhm Anleitung darzu geben / wil er sich vber einen rechen / so findet er Leut / die sich darzu bestellen lassen: Wil er panckettiren / so findet er Fresser vnd Tellerschlecker gnug / wil er lügen / so findet er Jaherrn vollauff / die alles loben / was er redt / Wil er spielen / so findet er Spielplätz vnd Lotterbuben genug / wil er mit der Leim fangen vnnd am Seil lauffen / so findet er geschwind eine gantze compania, wil er sauffen / so findet er Leut / die jhm helffen / daß er im Weingla ß ersauffe / wil er fressen / so findet er Leut / die jhm helffen / damit er im Freß haffen ersticke / wil er stelen / so findet er Leut / die jhm guts Anlaß darzu geben / wil er falsch schweren / so findet er Leut / die jhm Gelt geben / wil er in kein Kirch gehen / so

ist niemand der jn verklagt Vñ er begebe sich zu was Laster er wolle/ so findet er zu Hof bewärte Meister.

Gen Hof begeben sich von allen Orten allerhand Leut/ der ein hat Rechtshändel außzuführen/ der ander hat sonsten viel Sachen zu sollicitiren/ der dritte wil dienen/ der vierdte wil seinen Pfennig daselbst verzehren. Vnd weil dann solche Leut erst gen Hof kommen/vnd niemandes kennen/ noch die Gebräuch wissen / so können sie die Kämmerling fein artlich vnd höflich bey jhnen zu insinuiren, die Instrumentisten / Pfeiffer vnd Singer schmücken sich zu jhnen / die Schalcksnarren vnd Zutitler laden sich selbst zu Gast/schmarotzen/ bettlen / vnd saugen ihnen das Gelt auß dem Beutel. Also/daß / wofern solche frembde Herren diesen Leuten etwas schencken vnd verehren/solches nicht geschicht/ jhnen dardurch zu helffen: sondern damit sie bey Hof den Namen der Freygebigkeit vberkommen mögen.

Weil bey Hof das Glück vnbeständig ist in deme/was es giebt/vnd wanckelmütig in deme/ was es verheist/so fellt der ein in der einen Stund/ vnd in der andern wird der ander erhöcht: Dieser stirbt/vnd der ander erbt seinen Dienst: Der Favor wird gestürtzt/vnd der Veracht kömpt hinfür: Den jenigen/ der da kömpt/wil man nicht annehmen/ vnd welcher weg trachtet / den wil man nicht lassen: Den Vngelehrten glaubet man / vnnd die Gelehrten wil man nicht hören: Den Behertzten vnnd Kühnen helt man für verdächtig/vnd den Verzagten trawt man: Der Lügen glaubt man/vnd der Warheit thut man Widerstand: Vnnd schließlich sag ich / daß man zu Hof der Sinnligkeit folget/vnd die Billigkeit meidet.

Mit diesen vnd dergleichen Sachen verhoffet vnd gewartet männiglich bey Hof / es werde das

Glück

Glück an seiner Thür anklopffen/obs gleichwol nicht ohne ist/daß vielem Hogesind ehender das Grab als das Glück zu theil wird.

Gen Hof begeben sich viel grosser Herrn Söhne/ welche tauglicher vnd bequemer weren ein Weib zu nehmen/als zu dienen. Dann sie seynd entweder grob/vnerfahren/vnhöflich vnd böckisch/ oder sie halten sich nicht ziertlich in Kleidern/ seyn gar kühl vnd vngelegen in jhren discuriren vnnd conuersiren/ seynd verdrießlich in jhrem visitiren/ sie essen wie die Bawren/ seynd gegen den Jungfrawen vnhöflich/ vnd in jhrem procediren dölpisch.

Der Nutz/welchen jhr Ankunfft mitbringt/ist/ daß man sie ein zeitlang rein außspottet. Dann es tragen sich zu Hof täglich vnuersehene Fäll zu/ vnd jmmerzu hört man etwas newes/denn man sagt vnd erzehlt einander / was gestalt der new Hofjuncker schlechtlich sey geputzt/ daß jhm das reiten so wol angestanden sey/wie dem Bären das tantzen/ vnd daß er auffm Roß sey gehenckt wie ein Kalb am Nagel/ daß er ein kühles Märle erzehlt/vnd mit Frawenzimmer freundlich wisse zu conversiren wie ein Holtzbock. Also / daß man allenthalben genug von jhm zu erzehlen/vnd an der Herrn Tafel gnug hat zu reden.

Zu Hof mangeln selten Passiones vnter den Eheleuten/ Vneinigkeit vnter den Dienern / Neid vnter den Favoriten vnnd grossen Herren / Feindschafft vnter den Ehrgeitzigen / vnd viel Greinhändel vnter der Boßhafften. Es mangeln auch keinen Zutitler vnd Affterreder/welche zuschüren/ vnd Ohrenblaser vnd Stiegentrager/ welche die Leut einander knüpffen. Vnd solche Leut gewinnen jhr Brodt bey Hof viel leichtlicher / als ein Theologus mit predigen.

Zu Hof gestattet man alles/ man dissimulirt alles/vnd alles was daselbst hincompt/ das kan sich erhalten. Der ein advocirt/der dritte richtet/ der vierde schreibt/der fünffte dient/der sechste Fuchßschwänzet/ der siebende spielt/ der achte leugt/der neundte schind vnd scharret/ der zehend stilt/ der eylffte bereugt/der zwölfft ernehrt sich mit partiten/ vnd der dreyzehend mit kuppeln.

Ist einer zu Hof vnsinnig vnd ein schnarcher/ sind er Leut/die mit jhm balgen/ vnd sich vber vnnd vberwerffen: Ist er belesen/so sind er zu disputiren/ist er ein Ehebrecher/so findet er seines gleichen/ist er ein Fresser/so sind er Gesellschafft/ist er ein Spieler/ so sind er Lotterbuben/ die jhn gar verderben/ ist er ein Narr/so findt er viel Brüder.

Zu Hof hat ein jegliches gute Fürsätz vnnd Ritterliche Gedancken. Dann sie nehmen jhnen für/ daß sie sich nach Hauß wollen retiriren/ alle Sorg entschlagen/ die Laster vergessen/ Capellen bawen/ Wäysen außheyrathen/Feindschafften abschneiden/ fleissig gen Kirchen gehen/vnd hinfüro ein Gottesfürchtiges Leben führen. Also/ daß alle jhr Reden nur von GOtt/ aber jhr Leben nur von der Welt ist.

Bey Hof nimpt sich keiner deß andern so viel an/ daß er jhn dürffte bereden vnnd die Warheit sagen. Vnd daher kömpts/ daß ein Edelmann oder Ritter gehet ohne Waffen/ der Prælat/ohne Kutten/der Priester ohne Breuiarium, der Münch ohne Erlaubniß/die Nonne ohne Gehorsam/ die Tochter ohne Mutter/das Weib ohne Mann/ der Gelehrte ohne Bücher/der Dieb ohne Außspäher/ der Jung ohne Zucht/ der Alt ohne Scham/ der Fresser von einer Mahlzeit zu der andern/ der Schwirmer

vom

von einem Hauß in das ander / vnd die Kupler vorge der einer hupschen Frawen zu der andern.

Zu Hof wil ein jeglicher ein Bischoff seyn zum heiligen/ein jeglicher wil Pfarrer seyn zum Tauffen// vnd Namen zu verändern. Dann ein hochfertigen nennt man Edel vnd Vest / einen Schlemmer vnnd Demmer nennet man Achtbar vnd Fürnemb: Einen Verzagten nennet man einen Gestrengen Herren: Den Vnbarmhertzigen vnd Gestrengen nennt man gnädiger Herr: Einen Gleyßner vnnd Hypocriten nennet man Fürsichtig: Einen Buhler vnnd Ehebrecher nennet man einen vertrewlichen Menschen: Einen Viehhändler vnnd Hansen in allen Gassen nennet man Embsig: Einen gefährlichen verschlagenen vnd hinderlistigen Schwätzer nennet man beredt: Einen Geitzigen vnnd Geltsüchtigen nennet man gespärig vnd häußlich: Vnd einen stillen Menschen nennet man einen Narren.

Daß an den Fürsten Höfen wenig seyn/die hinfür kommen/viel aber/ die sich verderben.

ZV Hofhilfft is wenig/daß einer geschickt vnd fürsichtig ist/ wofern er hergegen vnglücklich ist: Dann daselbst vergißt man der Dienstbarkeit: Die Freund werden zu Lauren/ die æmulã vnd Neider wachsen wie das Graß. Der Adel wird wenig geacht/die Kunst wird nit erkennt/ die Weisheit gilt nichts/Demuth hat kein Ansehen/ die Warheit wird nicht gedüldet/die habilitet vnd Geschicklichkeit wird nicht geübt / der Rath wird nicht angenommen/vnd der Narr kennt sich selbst nicht.